

PEIN UND SCHEIN Maßgefertigte Dornenkrone und Filmfarbe machen den diplomierten Forstwirt Anton Burkhart zum Jesus von Oberammergau. Gleich muss er zur „Geißelung“ auf die Bühne



★FESTSPIELE

JESUS LEBT!

Alle zehn Jahre wird ein oberbayerisches Dorf zur Bühne und seine Bürger werden zu bibelfesten Stars. Für ein internationales Publikum führt OBERAMMERGAU ab Mai wieder den Leidensweg Christi auf. *stern*-Reporter beobachteten über Wochen das Vorspiel des einzigartigen Millionenspektakels



Ein Spiel vereint Generationen

GANG NACH JERUSALEM

*Die Wachen des Hohen Rates halten
das Volk in Schach. Das furchtsame Kind
gibt der siebenjährige Fabian.
Sein Papa produziert Snowboards*



Biblisches Drama für Millionen

FOTOTERMIN

*Jesus, umgeben von seinen Anhängern,
klagt die Priester wegen ihrer
Selbstsucht an. Jeder der insgesamt
1855 Laiendarsteller erhält
50 Mark pro Probe*





Die Richter Jesu Christi

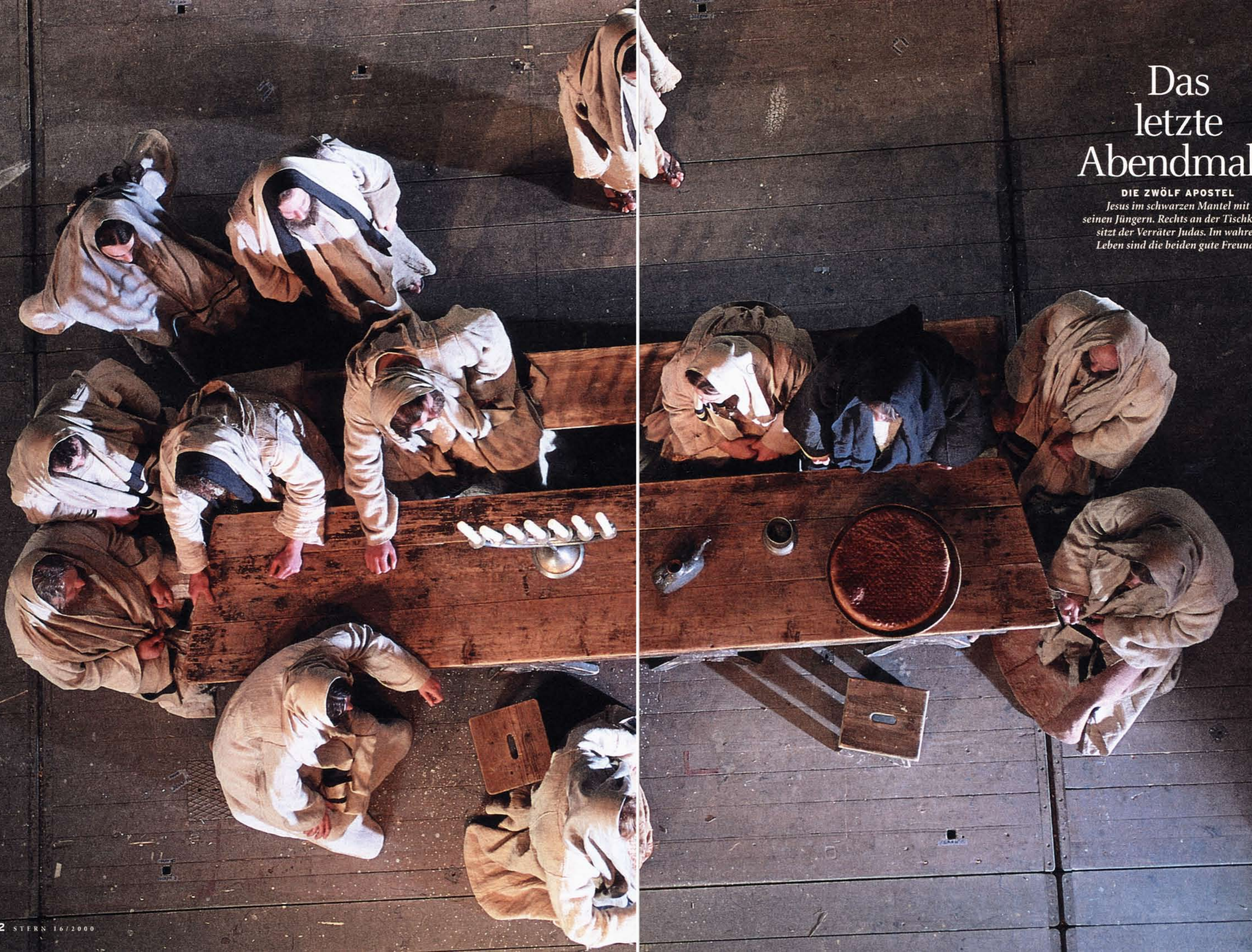
KOSTÜMPROBE

*Zwei Mitglieder des Hohen Rates, der das
Todesurteil für den Sohn Gottes fordert.
Die Kopfbedeckungen der Spieler sind bis
zu 70 Zentimeter hoch*

Das letzte Abendmahl

DIE ZWÖLF APOSTEL

*Jesus im schwarzen Mantel mit
seinen Jüngern. Rechts an der Tischkante
sitzt der Verräter Judas. Im wahren
Leben sind die beiden gute Freunde*

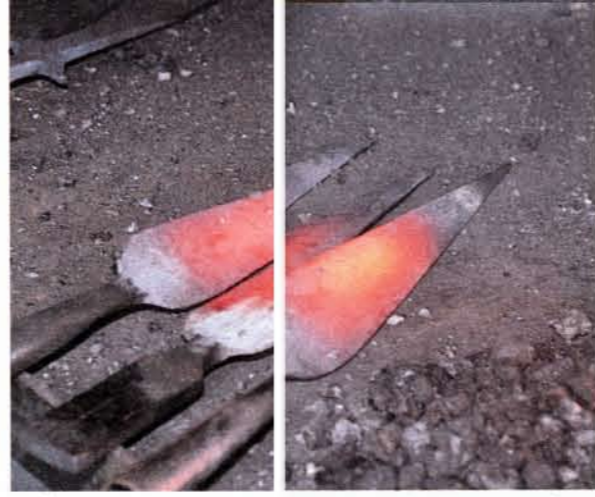




RANDNOTIZEN Die Bibel des evangelischen Pfarrers Karsten Häublein ist häufig in Gebrauch



DIE MACHER Spielleiter Christian Stückl, Bühnenbildner Stefan Hageneier und Dramaturg Otto Huber (von links)



GLÜHENDES EISEN Die zenspitzen der Römer werden nach alter Handwerkskunst fertigt



MARIA MAGDALENA Die Holzschnitzerin Helga Stuckenberger mit Christusfigur – jede Rolle ist doppelt besetzt



FAMILIENALBUM Schäfer und Kasperlschnitzer Thomas Margraf mit Tochter Carla und Sohn Louis



IM WALD Anton Burkhart beim Holzen. Hobby und Beruf muss der Jesus zur Zeit vernachlässigen



KLANGPROBE Das Passionsorchester spielt die CD ein



ENTSPANNT „Drückt die Dornenkrone, brauchst du Aspirin?“, fragen die Römer: Jesus-Darsteller Anton Burkhart lachend im Kreis seiner Peiniger



SENIOR Der ehemalige Dorfarzt Franz Kreuter ist mit 91 Jahren der zweitälteste Mitspieler



IN DER GARDEROBE Der Klettergurt, der Jesus am Kreuz hält, hängt noch am Haken

Pause bei der „Geißelung“

ANPROBE Drei Römer bekommen Musterröcke



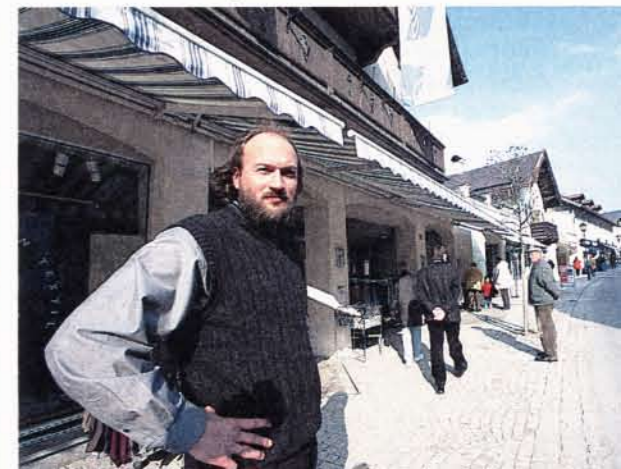
NEBENJOB MARIAS Elisa Petre verkauft Osterschmuck



EISENWAREN Jesus hängt an gebogenen Kreuznägeln



HOHEPRIESTER Stephan Burkhart zivil vor seinem Laden



Von JOACHIM RIENHARDT
und FLORIAN WAGNER (Fotos)

Erst gestern war Jesus wieder im Friseursalon Bartl. Wie alle sechs Wochen. Spitzen schneiden, Bart trimmen. Das ist zwar ein Verstoß gegen den Haarerlass, der ihm seit über einem Jahr Wildwuchs auferlegt. Aber, sagt Jesus: „Man muss ja nicht ausschauen wie ein Wikinger.“ Ansonsten verhält er sich untadelig. Hat keine einzige Probe versäumt und achtet sklavisch darauf, dass er bei seiner Körpergröße von 1,90 Meter nicht mehr als 88 Kilo auf die Waage bringt. Später, wenn er nackt am Kreuz hängt, will er nicht durch einen Bierwanst auffallen.

Jetzt, kurz nach 8 Uhr, fährt er schon wieder in seinem rostigen Allrad-Mitsubishi, Typ Lancer, Baujahr 1990, rüber zum Passionstheater. Steigt hoch in den ersten Stock zur Schneiderei, zieht Anorak und Sweatshirt aus, tauscht die Filzstiefel gegen lederne Sandalen und streift zur Anprobe das einem Nachthemd ähnliche Leinengewand über, in dessen Kragen ein handgeschriebenes Etikett eingnäht ist: „Anton Burkhart, Jesus.“

„Donala“, wie Freunde den diplomierten Forstwirt nennen, ist – mit Martin Norz, mit dem er sich die Rolle teilt – der Star der berühmtesten Passionsspiele der Welt. Der Held in dem „Spiel von Tod und Leben“ (so der Untertitel), das seine Heimatgemeinde so attraktiv macht wie Disneyland. Karten werden im Internet für 2000 Mark gehandelt.

Offiziell ist das Mammuttheater mit 1855 Laiendarstellern schon seit zwei Jahren ausverkauft, obwohl die Gemeinde heuer eine Festspielwoche und fünf Aufführungen anhängte. Bringt drei Millionen extra, ein Viertel der Renovierungskosten fürs Theater. Insgesamt hat der Kartenerlös der Gemeinde Oberammergau 65 Millionen Mark sintflutartig in die Kassen gespült. Allein die Zinsen aus dem Vorverkauf haben sich inzwischen auf zwei Millionen Mark angehäuft.

Der Count-down für die „Millenniumspassion“ läuft. Die Tickets werden – aus Furcht vor Fälschungen – erst jetzt per Einschreiben an die Passionsbesucher verschickt. In der Spitzenmeldung auf der „Ammertal“-Seite der Heimatzeitung werden die Tage gezählt. Noch sind es 39. 39 Tage, bis dann jeden Morgen, etwa um diese Zeit, Fanfarenklänge die täglich 4700 Besucher ins Theater rufen. 39 Tage, bis Toni Burkhart, mit 30 drei Jahre jünger als Jesus beim „Einzug in Jerusalem“, seinen ersten Auftritt hat. Sein erster Satz: „Was sehe ich da? Ist das ein Gotteshaus oder ein Marktplatz?“

Berechtigte Frage. Denn während der Passion ist die Dorfstraße von Oberammergau so



Die Rotte in der Kantine

DURCHATMEN
Wenn das Bühnenbild
umgebaut wird, zieht es die Darsteller
zu einer „Halben Bier“ in den Keller
des Passions-Theaters

bevölkert wie sonst die Via Dolorosa in Jerusalem. 500 000 Menschen werden zwischen dem 21. Mai und dem 8. Oktober aus der ganzen Welt nach Oberammergau pilgern, das im hintersten Winkel der Erzdiözese München liegt. Kurz vor der österreichischen Grenze, wo noch jetzt, im April, die schneebedeckten Gipfel in den blauen Himmel ragen. 5000 Einwohner, 1000 Häuser, 50 gastronomische Betriebe und ungezählte Souvenirläden mit Schnitzwaren aus heimischer und Südtiroler Produktion, Kuckucksuhren aus dem Schwarzwald und Taiwan.

ALLES DA. Zwei Kindergärten, ein Wellenbad, eine überdimensionierte Kläranlage. 21 Hotels, vier Eiscafés und „Charlies Imbiss“, gleich neben der Trauerhilfe Denk, wo der Umsatz in den Keller gehen wird. Denn wäh-

rend der Passion wird in Oberammergau, das ist statistisch erwiesen, weniger gestorben als normal. Jeder will dabei sein bei dem Spiel, das in Oberammergau die Zeitrechnung im Zehnjahresrhythmus diktiert.

„Es ist einfach selbstverständlich, mitzuspielen“, sagt Toni. Er weiß, dass Auswärtige sich kaum vorstellen können, welche Anziehungskraft die Passion auf einen ausübt, der schon als Baby auf dem Arm des Großvaters mit dabei war. Mitgespielt hat, sobald er aus den Windeln war und den Text schon als Jugendlicher drauf hatte, weil Oberammergauer Schüler klassenweise mit dem Lehrer zu den Proben und später zu den Aufführungen erscheinen. Forstfachwirt Hubert, 37, Dritter bei der Weltmeisterschaft im Holzfällen, spielt heuer als Hoher Rat mit. Der Älteste bei der 2000er Passion ist 93. Ein anderer, zwei Jahre jünger,

kommt im Rollstuhl und erhebt sich mühsam, um als einer von vielen im Volk dabei zu sein. „Es ist halt eine Riesenehre“, sagt Burkhart.

DIE LEINENE Jesus-Robe, weichgespült in Lenor, ist erst vor wenigen Minuten fertig geworden. Eine der 14 Schneiderinnen hat extra eine Nachtschicht eingelegt. Erst vor zwei Tagen hat der Bühnenbildner das bisherige Jesus-Kostüm für unwürdig erklärt und ein neues bestellt. Schon heute Mittag soll Toni damit beim Abendmahl für den Passions-Katalog fotografiert werden. Die Zeit drängt. 100 000 Kataloge müssen gedruckt sein vor der Premiere, Stückpreis 29,80 Mark. Die CD ist Gott sei Dank schon eingespielt. Die Passionsmusiker haben das in Sinfonieorchester-Stärke in der örtlichen Turnhalle erledigt. Da konnten wenigstens Wind und Wetter nicht

ins Handwerk pfuschen wie an diesem Morgen, wo es draußen heftig weht. Die Bühnenarbeiter ahnen schon jetzt, dass aus der Abendmahlszene heute wohl nichts wird. Bei diesem Bild steht ein riesiges Zelt auf der Freilichtbühne, das solchen Sturmwinden niemals standhält.

Das wäre schade für Toni Burkhart. Ist doch ihm zu Ehren eine Bekannte extra aus Kalifornien angereist. Sie würde Jesus gern einmal in Aktion sehen. Nun steht er, die Schneiderin zu Füßen, auf einem Schemel und sinniert über die frisch modellierten Brüste der blonden Amerikanerin. Allein bei dem Gedanken daran kippt er fast aus den Latschen. Dabei hat er gerade alles andere als Frauen im Sinn. Er hat mit der Passion genug zu tun. „Aber das sind Dinger, da musst du einfach hinschauen.“ Dann befindet er über

seine neue Arbeitskleidung: „Das Gewand gefällt mir ganz gut.“

In der Theaterkantine unten hat sich inzwischen auch der Spielleiter Christian Stückl eingefunden. Der 38-Jährige würgt sich zum Frühstück zwei Brezeln mit Butter rein. Er erweckt den Eindruck, als ob er nicht einmal mehr die nächste Kreuzigung erleben würde. Das lange, schwarze Haar hängt wirr ins blasse Gesicht. Ihn plagen die Grippe und der Stress. Seit fünf Monaten kein Abend ohne Proben und jetzt auch noch mieses Wetter, das seinen Zeitplan durchkreuzt. Erst einmal eine Lucky Strike. Die Kantinenwirtin lagert extra für ihn einige Vorratsstangen in einer blauen Box. Stückl braucht bis zu fünf Schachteln am Tag. Der Druck ist enorm.

ER WEISS, dass er von seinen Gegnern beäugt wird, als wollte er aus den Passionsspielen eine Hollywood-Show machen. Zwar wächst das Vertrauen der Oberammergauer in den ehemaligen Vorplattler des örtlichen Trachtenvereins, der schon bei der 90er-Passion Spielleiter war. Aber Skepsis bleibt.

Jetzt darf er die erste Neuinszenierung der Passion seit 70 Jahren auf die Beine stellen. Alle Kostüme sind neu und alle Requisiten, mit Ausnahme des Abendmahlstisches. Der Text ist leicht überarbeitet, die Sprache flüssiger. Sogar der Esel für die Einzugszene wurde ausgetauscht, weil der Halter des braven Tieres aus der 90er-Passion seine Gagenforderungen unverschämmt nach oben geschraubt hatte. 2000 Mark mehr, das war Stückl zu viel. Auch wenn er bei seinem Budget von sieben Millionen aus dem Vollen schöpfen kann.

Stückls künstlerische Freiheit hat dafür Grenzen. Jedes der 24 Bühnenbilder musste er vom Gemeinderat absegnen lassen. Die sechs aus Harz modellierten Olivenbäume für 120 000 Mark, die bald am Ölberg stehen sollen, ebenso. Denn die Angst vor Veränderung ist groß im Dorf. „Es gibt hier viele, die halten die CSU für eine linksradikale Partei“, sagt der evangelische Pfarrer Karsten Häublein. Die „Gelben“, wie die Stückl-Gegner aus dem konservativen Lager genannt werden, forderten sogar, nur jene Oberammergauer mitspielen zu lassen, die jeden Sonntag zur Kirche gehen. Dabei dürfen in Folge eines Urteils des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs erstmals sogar Moslems mitmachen. Die politische Gemeinde ist Träger des Spiels, bei der Passion gilt das öffentliche Recht. Da darf keiner ausgeschlossen werden. Ein Kind von Zeugen Jehovas singt im Chor mit. Einer der 65 Römer ist Türke und im richtigen Leben Hausmeister.

„Man fragt sich, ob die voll dahinter stehen können“, seufzt der katholische Ortsgeistliche Peter Lederer und lässt neck Stuck Süßstoff in seinen Espresso gleiten. Lederer veran- →



Aufruf

an die Mitwirkenden bei den
Passionsspielen 2000

Alle weiblichen und männlichen Mitwirkenden bei den
Passionsspielen 2000 werden hiermit aufgefordert, ab
17. Februar 1999 (Aschermittwoch) das Haupthaar
(Männer auch das Barthaar) wachsen zu lassen.

Gemeinde Oberammergau

1. Bürgermeister

Spielleiter

SONDERSTATUS Der Obergefreite Frederick Mayet alias Apostel Johannes und die beiden Polizisten Martin Eitzenberger und Klaus Stanek dürfen per Duldung ihrer Vorgesetzten mit Mähne Dienst schieben. Eitzenberger und Stanek gehören zum „Volk“

Einer der Römer ist Türke

staltet gerade die „Religiöse Woche“ mit Wallfahrt zur Wieskirche und Bibelnachmittagen. Er stolpert auch heute früh durchs Theater, um nach dem Rechten zu sehen. Schließlich hat die katholische Kirche das Patronat der Spiele übernommen.

Die Passion soll nicht ganz verkommen, und noch immer hat die katholische Kirche Hoheit über den Text. Man sorgt sich um den rechten Glauben. Denn auch vor Oberammergau macht der Unglaube nicht Halt. Elf Kirchengänge waren es im vergangenen Jahr. Manchmal ist Pfarrer Lederer ganz froh über seine Kurzsichtigkeit. So sieht er auch mit seiner Sehhilfe, beidseitig 5,75 Dioptrien, in der Kirche nur bis Bankreihe fünf und weiß deshalb nicht so genau, wer alles fehlt beim Gottesdienst.

Selbst Anton Burkhart, der Jesus, schafft es nicht immer. Er hat nicht einmal Zeit, die Bäume im Familienwald zu fällen, die vom Käferbefall bedroht sind, weil der Schnee die Wipfel abgeknickt hat. Er hat sein Jesus-Gewand abgestreift, zum Kürzen in der Schneiderei gelassen und macht sich auf den Weg ins Forstamt, in sein Kellerbüro. Ein Kunde will Holz für den Hausbau. Kein Einheimischer. Einer aus Unterammergau. „In Oberammergau wird im Passionsjahr nicht mehr gebaut. Bei dem Rummel kann man keine Baustellen brauchen“, sagt Jesus. Die Bauwut bricht vorher aus. Mit den Mieteinnahmen

aus der Passion, heißt es, ist schon das halbe Häuschen finanziert.

Jetzt, kurz vor dem Start, wird höchstens noch renoviert. Das empfehlen die Steuerberater. Die Ausgaben sollen hoch sein, wenn die Umsätze steigen. Toni hat bis zuletzt noch seinem Bruder Stephan geholfen, dessen Laden auszubauen. Vor 80 Jahren war das noch ein kleines Kolonialwarengeschäft. Zu jeder Passion wurde angebaut und vergrößert. Heute ist der Laden das größte Textilhaus im Ort. Gerade parkt ein knallgelbes Mercedes-SLK-Cabriolet davor. Der Bruder von Jesus tritt aus dem Laden und witzelt: „Wenn die Passion funktioniert, schaff ich mir so einen an.“ Während der Spiele ist den Oberammergauern der Feiertag nicht heilig. Stephan Burkhart hält, wie alle Ladenbesitzer am Ort, sein Geschäft an sieben Tagen der Woche auf, von 8 bis 22 Uhr.

BEI EINIGEN seiner Kollegen macht sich trotzdem die Sorge breit, ob den verehrten Gästen überhaupt Zeit zum Shopping bleibt. Der Zug vom Umsteigebahnhof Murnau bringt die Tagesgäste erst zehn Minuten vor Spielbeginn. Die Gemeinde hat vergebens versucht, die Bahn zu einer Fahrplanänderung zu bewegen. Jetzt hat man den Beginn auf halb zehn verschoben, die Pause auf 12.15 Uhr. Dann aber werden die Passionsgänger gleich

in Busse gepackt und in die örtlichen Restaurants verfrachtet. Schon hat der Chef eines Trachtenhauses in einem Brief darum gebeten, die Vormittagsvorstellung zu straffen, damit „die Besucher Zeit haben, unser schönes Dorf zu genießen und auch bei Gewerbesteuerzahlern einzukaufen, die kein Hotel und keine Gaststätte betreiben“.

Andere wollten den Teil am Nachmittag bis auf 19 Uhr ausdehnen. Denn im 42 Kilometer entfernten Füssen wird das König-Ludwig-Musical aufgeführt, und viele werden es abends sehr eilig haben, wieder wegzukommen, weil man ihnen ganz spezielle Arrangements verpasst hat: Morgens Passion, abends Musical. „Wenn die Gäste aus Übersee wieder zu Hause sind, glauben sie, dass Jesus Christus im Starnberger See ertrunken ist“, murren die Oberammergauer.

14 Uhr. Anton Burkhart – per Handy immer erreichbar für seinen Regisseur – hetzt zum Interview ins Hotel „Post“, wo der Hotelier gerade ein Internet-Café für die Passionstouristen einrichtet. Diesmal gibt er der BBC die Ehre. Im Dorf wimmelt es von Journalisten. Deswegen hat der Bürgermeister den Hauptdarstellern extra ein Presseseminar verordnet, Kameratraining inklusive. Nur W-Fragen beantworten, wer, wie, was, wann, wo. Sich nicht auf Fangfragen einlassen. Laut Pressemappe müssen Zitate mit der von der Gemeinde beauftragten Werbeagentur abgesprochen werden. Ein Skandal ist das Letzte, was man brauchen kann in Zeiten, in denen der Tourismus schwächelt, weil es solvente junge Leute eher in die Karibik als ins Oberbayerische zieht.

Mit Schrecken erinnert man sich an die letzte Passion, als die Medien sich wie wild auf Elisabeth Petre stürzten. Sie spielte die Maria und war die erste Frau, die jenseits der 35 und nicht mehr jungfräulich auf die Passionsbühne trat. Schuld war das Urteil des Verwaltungsgerichtshofs, das erstmals allen Frauen das Mitspielrecht einräumte. „Da waren alle geil auf die verheiratete Maria“, sagt Elisabeth Petre, die heuer wieder als Mutter Gottes mitspielt. Damals gab es Läden im Ort, die sie mit Einkaufsverbot belegten, Drohbriefe und Telefonterreor. Das ist vorbei. Trotzdem fragt sie sich manchmal, warum sie sich den Stress wieder antut.

Denn als alleinerziehende Mutter ist sie auf ihren Fulltime-Job als Verkäuferin von Weihnachtsartikeln angewiesen. Rund ums Jahr verkauft sie Lametta, Christbaumkugeln, Krippenspiele. Die Maria muss sie nebenher spielen. Wenn der Auftritt naht, muss sie in ihrem Weihnachtsladen ausstempeln, raus aus dem Geschäft, rein ins Theater und rauf auf die Bühne. „Dann schaust du raus in die Zuschauerreihen, und da sitzt dann der dicke Ami mit der Cola-Dose in der Hand und →



SPURENSUCHE
Hauptdarsteller wie Uschi Burkhart (Maria Magdalena) und Carsten Lück (Judas) stimmten sich im Oktober 1999 an historischen Stätten in Israel auf die Passionsspiele ein

10 Mark die Stunde für Jesus

schnarcht“, sagt sie. „Da fragst du dich: Wofür die ganze Anstrengung?“

„Gelübde ist Gelübde“, sagt Anton Burkhart und meint den Schwur von 1633, als die von der Pest bedrohten Oberammergauer Gott versprochen, jede Dekade die Passion aufzuführen, wenn sie nur verschont blieben. Der Schwur von damals, sagt Burkhart, mache auch heute noch Sinn. „Die Passion gibt vielen Anlass, sich mit dem eigenen Glauben auseinander zu setzen.“

Er selbst tut das beständig, um sich besser in seine Rolle hineinzufinden. Schaute sich unzählige Jesusfilme an. War mit der Riege der Hauptdarsteller in Jerusalem, um sich auf historischem Boden inspirieren zu lassen. Täglich zig Kirchenbesuche, nächtelange Diskussionen. Das tat gut, auch wenn die Erklärungen des katholischen Pfarrers, der als „seelsorgerischer Betreuer“ dabei war, religionswissenschaftlich anfechtbar sind. Hat er doch behauptet, Altes und Neues Testament würden sich etwa so unterscheiden wie die Schreibmaschine vom Computer.

Jetzt muss Burkhart der BBC-Journalistin Rede und Antwort stehen. Antwort suchen auf Fragen wie die nach dem Unterschied der Darstellung Jesu in der jetzigen und der vergangenen Passion. „Aber das ist schwer, obwohl mein Englisch gar nicht so schlecht ist“, sagt er. „Das kann ich auf Deutsch kaum erklären.“ Wenigstens können ihn die Briten nicht im Dialekt zitieren. Er mag das nicht. Bayern würden so als Blödel dargestellt. Zurückgebliebene, die jodelnd den Mist umgraben, Bier aus großen Gläsern trinken, dazu Knödel essen und dann noch das große Geld mit der Passion abzocken.

Neulich hat „Bild“ geschrieben, er sacke als Gage monatlich 9000 Mark ein. Die kriegen kein Interview mehr. Klar, er bekommt als Hauptdarsteller rund 42 000 Mark. Geht aber auf eine zweite Lohnsteuerkarte, 50 Prozent Steuern. „Wenn ich alle Probestunden mitrechne, bleibt mir ein Stundenlohn von zehn

Mark“, sagt Burkhart. Was wissen die Leute schon, was es heißt: Fünf Monate jeden Abend Probe und keine Zeit für die Liebsten. Da zerbrechen wichtige Beziehungen. „Und dann heißt es immer: Geschäft mit dem Glauben. Bei mir nicht. Ich verkaufe Holz.“ Als Förster würde er mehr verdienen.

Aber er macht es ja nicht des Geldes wegen. Sondern wegen der Ehre. Er sagt zwar: „Ich will nicht berühmt werden und auch kein Schauspieler. Ich bin Förster.“ Aber es schmeichelt ihm schon, dass Fernsehteams bei ihm Schlange stehen. 60 Stunden lang hat er schon Interviews gegeben. CNN war auch schon da und zwei Fernsehteams aus Japan. In seinem Presseordner ist auch eine „Leute“-Meldung aus den „Ruhr-Nachrichten“. Die Meldung über ihn sei noch vor der über den Daimler-Chrysler-Chef Schrempf platziert gewesen. „Das heißt doch, dass der Jesus aus Oberam-

Von der Pest zur Passion Das Millionenspiel

1633 – die Pest wütete auch in Bayern – gelobten die Oberammergauer, alle zehn Jahre ein Spiel vom „Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesus Christus“ aufzuführen, um den Herrgott zu besänftigen. Die ersten Passionsspiele fanden ein Jahr später auf dem Friedhof des Dorfes statt. Ende des 19. Jahrhunderts lockten die Spiele Menschen aus aller Welt an. Damals logierten beim Jesus-Darsteller Könige und Prinzen. Die Passion wurde für Oberammergau zur unverzichtbaren Einkommensquelle. 65 Millionen Mark werden dieses Jahr allein aus dem Kartenverkauf erzielt. Die Millenniumsspiele sind seit zwei Jahren ausverkauft.

mergau wichtiger ist als der Schrempf“, sagt er. „Mit dem Ruhm, der dir zuteil wird, musst du erst mal fertig werden.“

Und mit der Vorstellung, bei jeder Aufführung das Leben zu lassen. Er muss vorsichtig sein, dass er sich nicht zu sehr reinsteigert. „Wenn ich am Kreuz oben hänge, muss ich aufpassen, dass ich nicht wegschwindle bei dem Gedanken, dass ich gleich sterben muss.“ Danach braucht er mindestens eine Stunde, um wieder auf den Boden zu kommen.

Er weiss, dass mancher Vorgänger damit Probleme hatte. Wie der dreimalige Christusdarsteller Anton Lang. Er soll noch lang nach der Passion auf dem Esel durchs Dorf geritten sein, um seine Mitbürger zu segnen. Ein anderer Ex-Jesus stürzte sich kopfüber aus dem zweiten Stock und landete direkt vor einem Andenkenladen – tot. Wenig später versuchte sich ein anderer Ex-Christus auf dem Speicher seines Hauses zu erschießen. Er überlebte. Aber die Sanitäter brachten den Schwerverletzten kaum durch den engen Flur, weil alles voll mit Kruzifixen hing. Passionsleichen, sagt man hier. Opfer des heiligen Spiels.

BERUFSRISIKO? Für Anton Burkhart eine grausige Vorstellung. „Ich kann das trennen“, sagt er. „Meine Aufgabe ist, auf der Bühne das Beste zu geben. Da habe ich genug zu tun.“ Aber Menschen draußen zu segnen? Nie und nimmer. Er muss ins Büro. Den Jahresabschluss für Holzverkauf aus dem Gemeindefeld erstellen. Es war ein schlechtes Jahr. Wegen des Sturmtiefs Lothar sind die Holzpreise am Boden. Da kommt die Passion gerade recht. Es hat heuer eh keiner recht Zeit zum Holzen. „Und Gott sei Dank muss bei uns keiner vom Holzverkauf leben.“

Anton Burkhart atmet tief durch. Jetzt muss er nur noch die Abschnitte der Jagdgenossenschaft prüfen. Dann endlich, um 17 Uhr, über Handy die Entwarnung. Keine Wetterbesserung in Sicht. Heute keine Aufnahmen mehr. Morgen vielleicht. Vielleicht auch nach Mitternacht. Es ist der erste freie Abend seit fünf Monaten. „Total ungewohnt. Da musst du erst mal überlegen, was du machst.“ Er geht in die örtliche Sauna. Sein Freund Carsten, der Judas, kann leider nicht. Er ist Chef der Bühnentechnik und muss bei der Aufnahme „Kain und Abel“ ran.

Morgen werden sie sich treffen. Der Himmel hat wieder mal ein Einsehen mit Anton Burkhart. Das Wetter bleibt schlecht. Wieder keine Abendmahl-Aufnahme und das ist ausnahmsweise gut so. Denn für diesen Abend haben sich Jesus und Judas seit langem etwas vorgenommen. Sie fahren gemeinsam nach München. Die Punk-Rock-Band „Die Schweizer“ gibt ein Konzert. In einer Wellblechhalle am Rangierbahnhof.